

# Bayerns Wortklauber Nr. 1

Er war ein bayerischer Sprachfahnder, ein Liebhaber längst vergessener Wörter: Johann Andreas Schmeller veröffentlichte vor nunmehr 175 Jahren sein vierbändiges Bayerisches Wörterbuch. Eine Tagung erweckt den genialen Wortklauber zu neuem Leben.

VON DIRK WALTER

**München** – Schmeller – „der“ Schmeller – ist eines der wenigen Forschungswerke aus dem 19. Jahrhundert, die nach wie vor nachgedruckt und von der Wissenschaft gerühmt werden. Zwar ist längst ein neues „Bayerisches Wörterbuch“ in Arbeit – ein ganzes Autorenteam um den britischen Bairisch-Kenner Prof. Anthony Rowley arbeitet daran. Bislang war aber erst ein

er reiste in die Schweiz, um in seiner Lehranstalt eine Anstellung zu finden. Unglückliche Umstände führten aber dazu, dass er sich stattdessen in einem Schweizer Regiment als Korporal wiederfand. Schmeller – der unfreiwillige Soldat! Sein Regiment zog sogar gegen Napoleon, doch die Kriegszeit überstand er, wie Anthony Rowley vermerkt, „ohne einen Schuss abzufeuern“.

1815 war Schmeller wieder in München. Er bekam Kontakt zur Königlichen Akademie der Wissenschaften und legte bereits 1816 ein Konzept zur Erforschung der „Sprache der Baiern“ vor. Dabei war er ein Autodidakt, der nicht einmal studiert hatte. Auch in der Akademie musste erst das Bewusstsein dafür geschärft werden, dass die Mundarten kein verlottertes Deutsch waren, sondern eigenständigen Wert hatten. Schmeller, formell immer noch beim Militär

**„Hätte man seine Aussagen beherzigt, wären nicht ganze Kindergartengenerationen ihrer Sprachheimat beraubt worden“**

SEPP OBERMEIER, BUND BAIRISCHE SPRACHE

Band – von A bis Bazi – fertig. Der zweite Band – von Be bis Boxhammer – wird heute auf einem Symposium der Bayerischen Akademie der Wissenschaften vorgestellt. Offizielles Tagungsmotto: „Lust an der Wortklauberey“.

17 Jahre Arbeit stecken in den zwei Bänden – wenn das so weiter geht, dürfte es noch Jahrzehnte dauern, bis das neue Bayerische Wörterbuch fertig gestellt ist. Da war der Schmeller schneller, wie das Rowley-Team neidlos anerkennt. Es sei bis heute „unerreich“.

Schmeller (1785-1852) stammte aus ärmlichen Verhältnissen, sein Vater war „Kürbenzüner“, also Korbflechter in der Oberpfalz. Eigentlich wollte er Erzieher werden „im Priester- oder Schulmeisterkleide“, wie er in sein Tagebuch schrieb. Die aufklärerische Pädagogik Pestalozzis beeindruckte ihn,

angestellt, bekam die Mittel, um durch Bayern zu reisen und planmäßig junge Rekruten sprachwissenschaftlich zu vernehmen. Das war Dialektforschung an vorderster Front.

1821 erschien eine Grammatik der Mundarten Bayerns, 1827 dann der erste Band des Bayerischen Wörterbuchs, das 1837 mit dem vierten Band abgeschlossen wurde. „Mit diesen beiden Werken begründete Schmeller die wissenschaftliche Dialektologie“, schreibt Rowley. Seinen Brotberuf fand Schmeller nicht an der Uni (andere Gelehrte waren dem König genehmer), sondern in der königlichen Hof- und Staatsbibliothek, wo er die Handschriften neu ordnete und auch hier ein Werk von Rang schuf. Furore machte er aber daneben mit mannigfachen Studien. Das Sprachgenie nahm sich „jeden Tag eine



Johann Andreas Schmeller  
- Büste in der Münchner Ruhmeshalle  
an der Bavaria. FOTO: SCHLAF

andere Sprache vor“, wie er einmal schrieb: Sanskrit, Persisch, Arabisch, Hebräisch, Griechisch (alt und neu), Latein und anderes.

Bei all dem war Schmeller kein Provinzler, sondern eher liberal. Die streng katholischen Ultramontanisten waren ihm verhasst. Als ihn die Universität 1850 fragte, ob er dafür sei, Juden als Dozenten zuzulassen, antwortete Schmeller: „Glauben und Wissen sind zweierlei Dinge. Es gibt des Wissens genug, das nicht gerade ein christliches seyn muß. Ich stimme für Zulassung.“

Die immer noch sehr kleine Szene heutiger bayerischer Sprachkünstler, die mit persönlichen Antipathien und Eifersüchteleien muntere Kernspaltung betreibt, ist jedenfalls in einem einig: Der Schmeller ist unerreich. Es ist ihre Bibel, und Schmeller ist ihr (es klingt abgeschmackt, es ist aber so) Sprachpapst, der langsam wiederentdeckt wird. „Wäre seine sprachwissenschaftliche Arbeit nicht an den Unis lange Zeit geringgeschätzt worden“, sagt beispielsweise Sepp Obermeier vom Bund Bairische Sprache, „dann hätte es die Irrlehre vom Dialekt als Schulkarriere-Hindernis gar nicht gegeben.“ Und Horst Münzinger hat natürlich eine Ausgabe des Wörterbuchs im Bücherschrank – nachdem sein Förderverein Bairische Sprache und Dialekte häufig um Wörterklärungen gebeten werde, sei das einfach unverzichtbar, sagt er.

So viel Lob, so viel Ehr' – dabei ist der Schmeller nichts für den schnellen Gebrauch. Es ist ein unhandliches Wörterbuch. Denn Schmeller ordnete seinen Sprachschatz nicht nach Alphabet, sondern nach Anlauten und einem Konsonantengerüst – so kommt dann P nach B und Ch findet sich bei G und K. Das Ganze ist für sprachwissenschaftliche Laien so verwirrend, dass der Münchner Dialektologe Bernhard Stör sogar eine „Gebrauchsanweisung“ geschrieben hat.